Mittelalterliche Schocktherapie

Handfest gegen die Melancholie

Fotografisch genau wird auf einem Bild Matthias Grünewalds, das derzeit in der Dürer-Ausstellung in Frankfurt zu sehen ist, die Behandlung einer „Besessenheit" dargestellt. Wie heilte man im Mittelalter?

01.12.2013, von MATHIAS DUNKEL

Meinungen (2) Merken Drucken
Empfehlen (13) Permalink Mail
Teilen 47 Twittern 8 g+1

Veröffentlicht: 01.12.2013, 13:58 Uhr

© STÄDEL MUSEUM - ARTOTHEK

Der Heilige Cyriakus auf dem Heller-Altar des Matthias Grünewald

Im Schatten der derzeitigen Dürer-Ausstellung im Städel sind auf dem „Heller-Altar" vier Grisaillen-Malereien von Matthias Grünewald zu sehen. Auftraggeber des Altars war der Frankfurter Bürger Jakob Heller, der das Amt eines Armenpflegers der Stadt Frankfurt inne hatte und der beide Künstler für sein Epitaph in der Dominikanerkirche verpflichtet hatte. Grünewalds Gemälde des Heiligen Cyriakus kann dabei als eine medizinhistorische Sensation bezeichnet werden.

Was zeigt das Bild? Man sieht Cyriakus, den Schutzpatron der „Besessenen", und, neben ihm kniend, die Prinzessin Artemia, Tochter des römischen Kaisers Diokletian. Zwischen beiden liegt die Krone der Prinzessin. Auf seinem linken Arm hält Cyriakus ein aufgeschlagenes Exorzismenbuch, die Beschwörungsformel ist sehr gut zu entziffern: „Auctoritate domini nostri Jesu Christi exorceo te per ista tria nomina. In Nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Amen" steht dort: „In Vollmacht unseres Herrn Jesus Christus treibe ich Dich aus durch diese drei Namen. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes." Am Kragen der Dalmatika des Heiligen befinden sich zwei Schmuckstücke. Das linke ist eine Hopfendolde, das rechte stellt Weinlaub dar. Im Hintergrund des Bildes, über und neben dem Cyriakus sieht man die Blätter und Früchte eines Feigenbaumes - zur Bedeutung der dargestellten Pflanzen später mehr.

Die Stola als Schlinge

Um seine Schultern, mit langen Fortführungen über beide Arme ist eine Stola drapiert, deren rechtes Ende um den Hals der Prinzessin sehr eng geschnürt ist. Mit seinem rechten Daumen drückt Cyriakus auf Artemias Kinn. Artemias Kopf ist leicht zurückgebeugt, ihr Haar ist kurz geschoren, die Augen sind halb geöffnet und seitwärts verdreht, ihr Mund ist leicht geöffnet. Höchst ungewöhnlich die Haltung der Arme und Hände: Erstere sind in den Ellenbogengelenken gebeugt, die linke Hand ist handwärts gedreht, die rechte handrückenwärts. Die Finger beider Hände sind deutlich überstreckt, besonders extrem der kleine Finger der linken Hand. Nahezu fotografisch genau wird die Behandlung einer „Besessenheit" dargestellt.

F.A.Z.-Blogs
Don Alphonso
Deus ex Machina
VDS: Alle Menschen sind vor Sonderregelungen ungleich >
Hans Ulrich Gumbrecht
Digital/Pausen
Dino-Saurier! >
Katrin Rönicke
Berlin ABC
Miniondamm >
Fotoausstellung
Sternsekunden der Menschheit >
Kolumnen
Wie erkläre ich's meinem Kind?
Einfache Antworten auf kniffelige Fragen
Was es mit der Sommersonnenwende auf sich hat >
Esspapier
Kochbuchkritiken
Bekannte Gerichte, präzise Technik >
Silicon Demokratie
Der skeptische Blick auf digitale Errungenschaften
Innovation siegt stets über Gerechtigkeit >
F.A.Z.-Romanatlas

sprechen die Wülste über den Augenbrauen dafür, dass die junge Frau oft auf den Kopf gefallen sein könnte. Annehmen könnte man aber auch, dass es sich bei der abgebildeten Kranken um eine Frau handelt, die an einer Psychose gelitten hat. Cyriakus stützt seinen Daumen auf das Kinn der Prinzessin, wodurch es ihm möglich ist, die Stola mit einer Hand als Schlinge zu führen, die er ganz nach Ermessen eng anziehen und lösen kann, etwa um einen vorübergehenden Sauerstoffmangel im Gehirn der „Besessenen" zu verursachen. Durch den Sauerstoffmangel erklärt sich die Haltung der Finger, die eine „Bajonettstellung" mit einer Überstreckung der Grund- und Mittelgelenke zeigen. Handhaltungen wie diese repräsentieren das neurologische Bild einer Athetose - Fachbegriff für unwillkürliche, sich langsam abspielende, ausfahrende Bewegungen von Händen oder Füßen, die meist mit Gelenküberdehnung einhergehen - und gehören nicht zur Symptomatologie der Epilepsie.

Slideshows
Top 3 Slideshow
1 Kaminski erklärt Wagner (3)
Siegfried oder Der zerborstene Speer >
2 Kaminski erklärt Wagners „Ring" (1)
Das Rheingold: Wie entlohnt man die Riesen? >
3 Kaminski erklärt Wagner (4)
Weltenbrand und Neuanfang:

Mittelalterliche Schocktherapie

Handfest gegen die Melancholie

Seite 1 | 2 | 3 | 4 | Artikel auf einer Seite

Meinungen (2) Merken Drucken
Empfehlen (13) Permalink Mail
Teilen 47 Twittern 8 g+1

Veröffentlicht: 01.12.2013, 13:58 Uhr

Abgesehen von einer Vielzahl klinischer Ursachen, auf die wir hier nicht weiter eingehen können, entstehen athetotische Symptome durch einen allgemeinen Sauerstoffmangel. Auch die Beugung der übrigen Gelenke, die Rückbeugung des Kopfes der Prinzessin, sowie ihre verdrehten Augen gehören zu den Folgen dieser kurzzeitigen Drosselung und dem daraus resultierenden Sauerstoffmangel des Gehirns.

Der besänftigende Charakter des Feigenbaumes

Über den Heiligen Cyriakus findet sich in der Legenda aurea folgende Mitteilung: „Nun geschah es aber, dass Artemia, des Kaisers Diocletiani Tochter, besessen war von dem bösen Geiste, und schrie der Teufel aus ihr und sprach: 'Ich gehe nicht von ihr, es sei denn, dass Cyriakus käme, der Diakon'. Also ward Cyriakus zu ihr geführt und gebot dem Teufel, dass er ausführe. Der antwortete: 'Willst Du, dass ich ausgehe, so gib mir ein Gefäß, darein ich fahre'. Sprach Cyriakus: 'Das ist mein Leib; fahre hinein, so Du magst'. Antwortete der Teufel: 'In das Gefäß mag ich nicht fahren, denn es ist nach allen Seiten gezeichnet und beschlossen. Doch wisse, vertreibst Du mich hie, so will ich Dich zwingen, dass Du musst kommen nach Babylonien'. Hiermit fuhr der Teufel aus. Da schrie Artemia mit lauter Stimme und sprach: 'Ich sehe den Gott, den Cyriakus prediget'. (...) Also war die Jungfrau gesund und Sanct Cyriakus taufte sie mitsamt ihren Eltern und vielem anderen Volke."

Die dargestellten Pflanzen wurden bei der Behandlung der „Besessenheit" verwandt: Nach alttestamentlicher Vorstellung versinnbildlicht der Feigenbaum den Frieden des messianischen Reiches (Micha 4, Vers 4). Während Hildegard von Bingen seine Frucht empfiehlt: „Dem Kranken aber, der körperlich leidet, ist sie gut zur Speise, weil er an Geist und Körper schwach ist, und jener verzehre sie, bis es ihm besser geht, und später meide er sie." Der besänftigende Charakter des Feigenbaumes wird ferner von Konrad von Megenberg betont: „Er (Isidor) spricht auch, daz der Veigenbaum so grozer kraft sei, pinde man ainen gar wilden grimmen Ochsen dar an, er werd zam und sänftig." Auch die Hopfendolde an Cyriakus' Dalmatika, hat ihre krankheitsspezifische Bedeutung. Hopfen ist eine Pflanzengattung aus der Familie der Hanfgewächse. Seine beruhigende Wirkung ist von jeher bekannt. Der Kompilator des „Gard" schreibt: „Ite Hopfen drybet uß die melancoly das ist das swere geblüde vo dem menschen."

Der Begriff ‚Melancholie' war im Mittelalter ein Sammelbegriff für Krankheiten, die heute als Psychosen bezeichnet werden. Man gab den psychisch Kranken auch Wein zur allgemeinen Beruhigung, worauf das Schmuckstück des stilisierten Weinlaubs verweist. Artemias Haare sind deshalb kahl geschoren, weil man glaubte, dass die exorzisierten Dämonen, die aus dem „Besessenen" ausgefahren waren, sich zunächst in den langen Haaren verstecken könnten, um nach vollzogenem Exorzismus wieder in den Kranken hinein zu fahren. Übrigens ragt diese Vorstellung in unsere Zeit hinein: Ich habe einige psychotische Patienten kennen gelernt, die sich die Haare abgeschoren hatten, weil der 'Teufel daran ziehe'. Die Exorzismusrituale schrieben vor, auf den Fußboden vor dem Altar mit Kreide eine Figur zu zeichnen. Innerhalb dieser Figur sollte der „Besessene", der, an Füßen und Lenden gebunden, am Hals mit einer Stola festgehalten werden musste, hingelegt werden.

F.A.Z.-Blogs

Don Alphonso
Deus ex Machina
VDS: Alle Menschen sind vor Sonderregelungen ungleich >

Hans Ulrich Gumbrecht
Digital/Pausen
Dino-Saurier! >

Katrin Rönicke
Berlin ABC
Miniondamm >

Fotoausstellung

Sternsekunden der Menschheit >

Kolumnen

Wie erkläre ich's meinem Kind?
Einfache Antworten auf kniffelige Fragen

Was es mit der Sommersonnenwende auf sich hat >

Esspapier
Kochbuchkritiken

Bekannte Gerichte, präzise Technik >

Silicon Demokratie
Der skeptische Blick auf digitale Errungenschaften

Innovation siegt stets über Gerechtigkeit >

F.A.Z.-Romanatlas

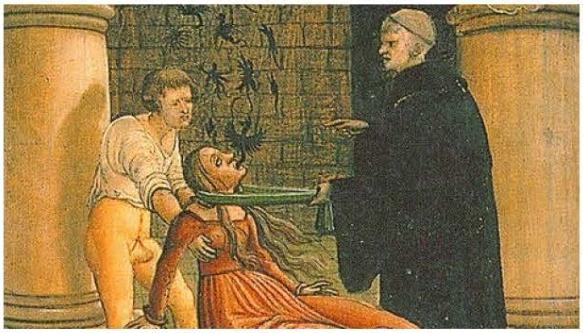
Orte, die etwas zu erzählen haben >

Mittelalterliche Schocktherapie

Handfest gegen die Melancholie

Meinungen (2) Merken Drucken
Empfehlen (13) Permalink Mail
Teilen 47 Twittern 8 g+1

Veröffentlicht: 01.12.2013, 13:58 Uhr



© STEIERMÄRKISCHES LANDESMUSEUM JOANNEUM, GRAZ

Exorzismus, vollzogen an einer Frau, die zuvor ihr Kind und ihre Eltern getötet hatte - Szene des Großen Mariazeller Wundaltars von 1519

Es ist nun die Frage zu stellen, weshalb Cyriakus die Prinzessin Artemia kurzzeitig drosselt, so dass daraus offensichtlich eine Bewusstlosigkeit, die Athetose der Hände, die Rückbeugung des Kopfes und die verdrehten Augenstellungen resultieren, wie es Grünewald hier sehr realistisch dargestellt hat. Bei der Beantwortung dieser Frage können uns die Forensische Medizin, die Neurologie und die Psychiatrie weiter helfen. Es gibt viele subjektive und objektive Beobachtungen über das Erhängen. Es wurde beispielsweise berichtet, dass es keine Schmerzen oder unangenehme Gefühle, sondern im Gegenteil sogar angenehme Gefühle bei Strangulationen erzeuge. Schon Hufeland berichtet in seinem Werk: „Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern“: „Einer, der sich erhängt hatte und wieder zum Leben gebracht wurde, erzählte, dass er, so wie sich der Strick zusammengezogen habe, gleich in einen Zustand der Bewusstlosigkeit geraten sei, wo er nichts gefühlt habe; nur das erinnere er sich dunkel, dass er Blitze gesehen und dumpfes Glockengeläute gehört habe.“

Aus vielen medizinhistorischen Mitteilungen geht hervor, dass unter der Wirkung von Strangwerkzeugen ein Gefühl der Seligkeit oder Empfindungslosigkeit, „eine Schnelligkeit der Gedanken“ und die sogenannte „Panoramaschau“ auftreten können. Im 20. Jahrhundert sind in der Psychiatrie Behandlungsmethoden eingeführt worden, die als große, somatische, aktive oder Schock-Behandlungsmethoden zusammengefasst werden: Die Fieberbehandlung (Wagner-Jauregg, 1917), die Schlafkur oder Dauernarkose (Klaesi, 1920), die Cardiazol-Krampf-Behandlung (Meduna, 1934), die Insulinkur (Sakel, 1935) und die Elektro-Schock-Behandlung (Bini, 1937). Von diesen Behandlungsverfahren hat sich die letztere erhalten. Heutzutage wird sie besonders bei schweren Depressionen und katatonen Zuständen bei besonders therapieresistenten Fällen erfolgreich eingesetzt.

Heilungsversuche mit Stromschnellen und Feuer

Nun sind die sogenannten Schocktherapien keine Erfindung des 20. Jahrhunderts. In seiner Autobiographie berichtet der Wiener Psychiater Julius Wagner-Jauregg, der 1927 für die Entdeckung der therapeutischen Bedeutung der Malaria-Impfung bei der Behandlung von progressiver Paralyse den

Christus ausrief: „Gebt mir die Möglichkeit, Fieber zu erzeugen, und ich werde alle Krankheiten heilen!“, während Hippokrates auf die heilsame Wirkung von Fieber auf die Epilepsie hinwies.

Auch der römische Medizinschriftsteller Celsus schlägt für psychisch schwer erkrankte Menschen im ersten Jahrhundert nach Christus grobe Behandlungen vor. Besonders die Aufgeregten, die nicht „Vernunft annehmen wollen“, sollen mit Ketten, Züchtigungen, Schockwirkungen, die durch plötzlichen Schrecken hervorgerufen werden, behandelt werden. Diese aufrüttelnde Erschütterung reißt sie auf heilsame Art aus ihrem Zustand heraus“. Der römische Arzt Scribonius Largus behandelte im Jahre 47 nach Christus mit den Schlägen elektrischer Aale. Ein verbreiteter Volksglaube sagt, dass Geisteskrankheiten durch Erschrecken entstehen und durch Erschrecken wieder kuriert werden können. In Finnland erschreckte man Geisteskranke durch plötzliches Übergießen mit kaltem Wasser, ebenso durch Anschreien, durch rasches Hineinstoßen in Stromschnellen oder in Feuer, auch durch forciertes Erbrechen. Diese Behandlung mit Wasser ist uns auch durch ein Gemälde von Albrecht Dürer überliefert: „Hiob, von seinem Weib verspottet“. Dieses Gemälde, Teil des Jabacher Altars, ebenfalls in der Dürer-Ausstellung zu sehen, kann als eine Darstellung eines melancholischen Stupors angesehen werden. Der Stupor ist ein Starrezustand des ganzen Körpers bei wachem Bewusstsein, wobei Bewegungen nicht oder nur sehr langsam ausgeführt werden. Es sind keine körperlichen oder psychischen Aktivitäten erkennbar, obwohl der betroffene Mensch Umweltreize wahrnimmt und verarbeitet. Trotz Wachheit reagiert er nicht auf Kommunikationsversuche. Er wirkt starr und ausdruckslos bei extremer innerer Gespanntheit. Dürer hat diesen Stupor medizinisch exakt dargestellt: Hiob reagiert nicht, obwohl er vom Wasser getroffen wird.

F.A.Z.-Blogs
Don Alphonso
Deus ex Machina
VDS: Alle Menschen sind vor Sonderregelungen ungleich >
Hans Ulrich Gumbrecht
Digital/Pausen
Dino-Saurier! >
Katrin Rönicke
Berlin ABC
Miniondamm >
Fotoausstellung
Sternsekunden der Menschheit >
Kolumnen
Wie erkläre ich's meinem Kind?
Einfache Antworten auf kniffelige Fragen
Was es mit der Sommersonnenwende auf sich hat >
Esspapier
Kochbuchkritiken
Bekannte Gerichte, präzise Technik >
Silicon Demokratie
Der skeptische Blick auf digitale Errungenschaften
Innovation siegt stets über Gerechtigkeit >
F.A.Z.-Romanatlas
Orte, die etwas zu erzählen haben >
Slideshows
Top 3 Slideshow
1 Kaminski erklärt Wagner (3)
Siegfried oder Der zerborstene Speer >
2 Kaminski erklärt Wagners „Ring“ (1)
Das Rheingold: Wie entlohnt man die Riesen? >
3 Kaminski erklärt Wagner (4)
Weltenbrand und Neuanfang: Götterdämmerung >

Mittelalterliche Schocktherapie

Handfest gegen die Melancholie

Seite 1 | 2 | 3 | 4 | Artikel auf einer Seite

Meinungen (2) Merken Drucken
Empfehlen (13) Permalink Mail
Teilen 47 Twittern 8 g+1

Veröffentlicht: 01.12.2013, 13:58 Uhr

© BLAUEL/GNAMM - ARTOTHEK

Ein exakt dargestellter Stupor: „Hiob und seine Frau" (1504) von Albrecht Dürer

Professor Johann Christian Reil, der deutsche Begründer der Psychiatrie, gibt 1803 folgende Empfehlung: „Man ziehe den Patienten mit einem Flaschenzug an ein hohes Gewölbe, dass er wie Absalom zwischen Himmel und Erde schwebe, löse Kanonen neben ihm, nahe sich ihm, unter erschreckenden Anstalten, mit glühenden Eisen, stürze ihn in reißende Ströme, gebe ihn scheinbar wilden Tieren, den Neckereien der Popanze und Unholde preis oder lasse ihn auf feuerspeienden Drachen durch die Lüfte segeln." Der italienische (Anti-)Psychiater Franco Basaglia beschreibt in seinem Artikel, „Die Institutionen der Gewalt", aus dem Jahre 1969 folgende Vorgehensweise: „In einer psychiatrischen Anstalt wird ein Kranker, wenn er einen Anfall hat, in den 'Schwitzkasten' genommen. Wer keine Irrenhäuser kennt, weiß nicht, was damit gemeint ist: eine ganz primitive Methode, die man mehr oder weniger überall handhabt. Man versetzt den Kranken in den Zustand der Bewusstlosigkeit, indem man ihm einfach die Luft abwürgt. Man wirft ihm ein - oft nasses - Tuch über den Kopf, so dass er keine Luft mehr bekommt, und zieht es am Hals fest: der Kranke verliert sofort das Bewusstsein".

Glaube und Zupacken

Wie könnte man sich die Entstehung dieser speziellen Schock-Therapie, wie sie auf Grünewalds Bild dargestellt und ganz ähnlich von Basaglia beschrieben ist, vorstellen? Die Etymologie gibt uns folgenden Hinweis: Das Wort „bändigen" leitet sich von „bändig" ab, welches sich aus dem Mittelhochdeutschen „bendec" ableitet. Das bedeutet soviel wie festgebunden, ein Band anhabend. Das Wort „bendec" wurde in älterer Weidmannssprache zum Lob des Hundes, der sich gut am „Leitseil" führen ließ, gebraucht. Der Gegensatz mittelhochdeutsch „unbendec" bedeutet „durch kein Band gehalten" und wird zunächst von Hunden an der Koppel gebraucht. Erst später wurde es auf den Menschen, zunächst vor allem auf Kinder übertragen. Auch bei der Hundedressur kann beobachtet werden, wie die rasendsten und größten Tiere durch die Führung des Halsbandes, welches mitunter so eng angezogen wird, dass die Tiere kurzzeitig keine zerebrale Sauerstoffversorgung haben, zur Räson gebracht werden. Es ist denkbar, dass man im Zuge langsamer empirischer Vorgänge eine Erfahrung, die man bei Tieren gewonnen hatte, auf Menschen übertrug.

auf sein realistische Weise eine spezielle Form der Schocktherapie, wie sie offenbar im ausgehenden Mittelalter praktiziert wurde, dargestellt wird. Darüber hinaus repräsentiert dieses Gemälde einen psychosomatischen Behandlungsansatz, wie er in dieser Zeit üblich war: Die Heilung durch den Glauben, den Geist, die Pharmakologie und die zupackende Schockbehandlung. Heutzutage spricht man von einem biopsychosozialen psychosomatischen Behandlungskonzept.

Vorherige Seite 1 | 2 | 3 | 4 | Artikel auf einer Seite

Der Autor ist Facharzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie

Zur Homepage

Quelle: FAZ.NET

F.A.Z.-Blogs
Don Alphonso
Deus ex Machina
VDS: Alle Menschen sind vor Sonderregelungen ungleich >
Hans Ulrich Gumbrecht
Digital/Pausen
Dino-Saurier! >
Katrin Rönicke
Berlin ABC
Miniondamm >

Fotoausstellung
Sternsekunden der Menschheit >

Kolumnen
Wie erkläre ich's meinem Kind?
Einfache Antworten auf kniffelige Fragen
Was es mit der Sommersonnenwende auf sich hat >
Esspapier
Kochbuchkritiken
Bekannte Gerichte, präzise Technik >
Silicon Demokratie
Der skeptische Blick auf digitale Errungenschaften
Innovation siegt stets über Gerechtigkeit >

F.A.Z.-Romanatlas
Orte, die etwas zu erzählen haben >

Slideshows
Top 3 Slideshow
1 Kaminski erklärt Wagner (3)
Siegfried oder Der zerborstene Speer >
2 Kaminski erklärt Wagners „Ring" (1)
Das Rheingold: Wie entlohnt man die Riesen? >